

Charly Bass

- Die Jahre der Wanderung -

präsentiert:

Die Jahre der Wanderung - Leseprobe

Charly Bass

Es war ein angenehmer Sommerabend, fast schon windstill, als Charly Bass durch die engen Gassen von Engelbach zog. Die meisten Bürger waren ausgezogen, um den Abend auf der Wiese direkt vor dem Dorf zu genießen. Nur vereinzelt traf man ein Pärchen, das durch die Strassen streifte, die Abwesenheit der Eltern genießend, oder eine Pferdekutsche, die sich schnell auf den Weg aus dem Dorf machte, damit seine Insassen den Sonnenuntergang nicht verpassten.

Charly gehörte wohl eher zu Ersteren, da er auf dem Weg zu einem heimlichen Stelldichein war. Er war auf dem Weg zu Daniela, der Dorfschönheit, wie viel sie nannten. Der Name wurde ihr nicht gerecht, wie Charly fand, aber es war ein guter Ansatz.

Daniela war zierlich gebaut, hatte ihre Rundungen aber an den richtigen Stellen zur Perfektion gebracht. Sie hatte langes, braunes Haar und mindestens ebenso braune Augen.

Ein Schauer überkam Charly, als er an sie dachte. Er hatte den Marktplatz bereits passiert, bald würde er bei ihr sein. Im vorbeigehen warf er einen Blick in den Brunnen. Sein schulterlanges, braunes Haar, das er so mühsam unter Kontrolle gebracht hatte, begann sich zu wehren. Ein verärgertes Stirnrunzeln durchbrach seine feinen, fast schon weiblichen Züge und er schlug mit der Hand ins Wasser.

Sollte er noch einmal umkehren? Nein, dazu war es zu spät. Außerdem hätte es nichts gebracht, da seine Haare ohnehin ihren eigenen Willen hatten. Er ging weiter und betrachtete unterdessen die Schatten, die stetig wuchsen.

In Gedanken ging er noch einmal durch, was er sagen wollte, wenn er das erste Mal durch die Tür in das Haus in der Karstrasse einstieg. Er wollte einen guten Eindruck machen und Frau Blonge vom ersten Moment an einnehmen.

Eine nicht gerade leichte Aufgabe, wenn man Charly Ruf in dem Dorf kannte. Es wurden viele Geschichten über ihn erzählt, von denen die wenigsten der Wahrheit entsprachen und einige sogar bar jeder Realität waren. So wurden Charly unter anderem Missernten, Fehlgeburten, Unwetter und ähnlich unerfreuliche Dinge angehängt. Manche Dorfbewohner behaupteten er könne fliegen und würde nachts kleine Kinder fressen. Wenn Frau Blonge nur die Hälfte von dem glaubte, was man über ihn erzählte, so musste sie ihn für den Leibhaftigen persönlich halten. Doch zum Glück waren die meisten dieser Geschichten so übertrieben, dass kein vernünftiger Mensch sie ernst nehmen konnte. Zumindest dachte Charly das.

Karrstrasse. Er war da. Aber bevor er klopfte, wollte er mit Daniela sprechen. Dazu musste er ins Haus, denn Daniela konnte nicht ungesehen heraus kommen er brauchte einen Zettel und

Papier. Daniela war stumm und konnte sich nur über die Schrift mit ihm unterhalten. Ein Geheimnis, das gut behütet war und das, wenn es nach Frau Blonge ginge, wohl auch nie jemand erfahren hätte. Auch Charly hatte es nur durch einen Zufall herausgefunden, an dem Tag als er Daniela das erste Mal getroffen hatte. Das Mädchen war nicht oft zu sehen und als Charly sie eines Tages aus dem Dorf hatte schleichen sehen, war er ihr gefolgt.

Ein Kribbeln kitzelte Charly in seinem Magen und ließ ihn lachen, als er an den Tag zurück dachte. Sie war wunderschön gewesen, damals schon und sie wurde von Tag zu Tag hübscher.

Er hatte sich nicht getraut sie anzusprechen. Sie aber hatte ihn bemerkt und ihn zu sich gewunken. Charly musste ziemlich dumm ausgesehen haben, als er sich umgedreht und verwirrt um sich geblickt hatte. Aber Daniela hatte ihn angelächelt und alles war gut gewesen. Von diesem Zeitpunkt an hatte sich alles verändert.

„Bass?“

Eine hohe, fistelnde Stimme weckte Charly aus seinen Gedanken. Das Kribbeln verschwand. Schon bevor Charly sich umdrehte, wusste er, wen er vor sich haben würde. Es war Siegfried, der Dorfschläger, wenn man so wollte. Mit seinen neunzehn Jahren war er gut ein Jahr älter als Charly. Er war drahtig und dürr, doch das machte er durch Aggressivität und mangelnde Selbstkontrolle weg. Außerdem war Siegfried der Sohn des Bürgermeisters, des mächtigsten Mannes im Dorf, was ihn zum mächtigsten Sohn machte und ihm Narrenfreiheit gab.

Charly sah sich reflexartig um. Siegfried war niemals alleine. Er hatte immer jemanden bei sich, der für ihn die Drecksarbeit erledigte. Aber die Strasse war leer.

„Wo sind denn deine Fliegenfänger?“ Fragte Charly argwöhnisch, während er sich zurück wandte.

„Hast du ihnen Ausgang erteilt?“

Siegfried lachte und kaute an seinen Fingernägeln.

„Heute bin ich allein unterwegs. Ich hatte keine Lust mehr auf diese machtgeilen Kröten. Ständig springen sie einem hinterher und quaken einem die Ohren zu. Oh und wo wir gerade beim Quaken sind, weiß du eigentlich was sie neuerdings über dich erzählen?“

Charly wusste es nicht, aber er war sich sicher, dass Siegfried es wusste. Immerhin kamen gut die Hälfte aller Gerüchte von ihm oder seinem Vater. Aber Charly war nicht danach sich zu prügeln, das konnte er tun, wenn er von Daniela zurückkam. Er warf einen letzten Blick hoch zu Danielas Fenster, dann drehte er sich um und ging die Strasse entlang weiter.

„Hey, Bass! Wohin willst du denn?“ Höhnte es hinter ihm.

„Wolltest du nicht zu den Blonges?“

Charly zuckte zusammen, nur für einen kurzen Moment, doch er verfluchte sich schon im selben Moment dafür. Siegfried kicherte.

„Also wirklich. Du hast dich in die Reihen derer eingereiht die hier jeden Tag vorbei pilgern. Es war ja auch nur eine Frage der Zeit bis so kommen würde. Weißt du denn nicht, dass Frau Blonge ihre Tochter wie ihren Augapfel behütet? Sie wird dich nicht zu ihr lassen, selbst wenn Daniela das wollte. Aber warum sollte sie das wollen?“

Es lag Charly gerade zu auf der Zunge. Er hätte es ihm sagen können, gleich hier und jetzt. Doch er befürchtete die Konsequenzen. Kein normales Mädchen wollte sich mit Charly sehen lassen, sie trafen sich allenfalls heimlich mit ihm und bestritten es dann am nächsten Tag. Daniela war anders, das wusste er. Aber warum ein Risiko eingehen.

Charly drehte sich um und ging langsam auf Siegfried zu. Er war gut einen Meter achtzig groß und überragte sein Gegenüber um eine gute Kopfgröße und auch an Schulterbreite war Charly Siegfried ein ganzes Stück überlegen. Aber das kümmerte den Jugendlichen nicht.

Selbst als Charly vor Hass zu glühen begann und eine kalte, schwarze Aura ihn umfing wich Siegfried nicht zurück. Er kannte dieses Phänomen aus unzähligen Schlägereien die die Beiden hinter sich hatten.

„Hexe!“ Fauchte Siegfried.

„Du brennst wieder! Warum verbrennst du nicht einfach?“

Charlys Augen funkelten. Er ballte seine Hände zu Fäusten und für einen Moment verlor er die Kontrolle. Er holte zu einem Schlag aus, stoppte aber noch in der Luft.

Siegfried war bereits zur Seite gesprungen und hatte sich auf einen Gegenschlag vorbereitet und wunderte sich nun über den fehlenden Angriff.

„Was denn? Hast du schon Angst?“ Versuchte er seinen Gegner zu provozieren.

Aber er kam zu spät. Charly hatte sich bereits wieder vollkommen unter Kontrolle. Mit einem Achselzucken drehte der junge Mann sich um und ging die Strasse hinab. Er schielte auf das Fenster rechts oben im ersten Stock, wo sich gerade der Vorhang bewegt hatte.

Daniela hatte den Konflikt miterlebt und er wollte sich nicht vor ihr Prügeln. Erst recht nicht jetzt, so kurz bevor er ihre Mutter kennen lernen wollte.

„Hey Bass! Ich rede mit dir!“

Charly drehte sich nicht um.

„So, tust du das?“ Fragte er ruhig, ohne seinen Schritt zu verlangsamen.

„Dann fahre fort, ich höre dir zu.“

Er würde später wieder kommen, wenn die Luft rein war.

Doch so leicht wollte Siegfried ihm seinen Abgang nicht machen. Charly konnte hören wie der Kies hinter ihm aufgewirbelt wurde. Er hörte die Schritte und den schnellen Atem. Denn fuhr er herum, wich mit einem schnellen Satz aus und gab gleichzeitig Siegfried, der in vollem Lauf auf ihn zu gerannt kam einen Schubs.

Siegfried hatte mit einer so schnellen Reaktion nicht gerechnet. Sein Schwerpunkt lag zu weit vorne, als das er hätte bremsen können. Mit einem lauten Schrei rannte der junge Mann gegen die nächstgelegene Häuserwand, prallte mit einem dumpfen Schlag ab und fiel zu Boden.

Lächelnd drehte Charly sich um, gerade noch rechtzeitig, um eine dicke, haarige Faust aus wabbeligen Wurstfingern auf sich zurasen zu sehen. Der Schlag traf ihn so hart, dass er Sterne aufblitzen sah. Seine Unterlippe platze auf und er schmeckte Blut. In der ferne spielte jemand ‚Mary had a little lamb‘.

Die Faust holte ein weiteres Mal aus und ohnmächtig musste Charly zusehen, wie sie auf sein Gesicht zuflog, über ihn hinweg flog und einen weiten Kreis in der Luft drehte.

Jemand hatte Charly an den Füßen gepackt und ihn so zu Fall gebracht.

„Spinnst du? Ich hätte ihn mit zwei Schlägen ausgeknockt!“

Die Stimme war nur schwer von dem Lied in Charlys Kopf zu unterscheiden. Doch er kannte den Sprecher. Es war George Wiesel, der Sohn von Henry Wiesel, dem zweitreichsten und zweiteinflussreichsten Mann in der Stadt. Wenigstens in dem Punkt hatte Siegfried nicht gelogen. George war keiner der üblichen Frösche, die in seinem Teich schwimmen wollten. Das hatte er nicht nötig. Nicht bei dem Vater. Es gab nichts, was dieser Mann nicht kaufen und keine Strafen die er nicht zahlen konnte. Ein Grund dafür warum George Wiesel so war, wie er nun mal war.

„Was denn? Ich habe ihn doch sicher!“

Das Lied verklang und Siegfrieds Stimme drang in den Vordergrund. Charly wurde in die Höhe gezogen und bekam einige kräftige Schläge in den Magen und auf die Rippen. Er spürte den Schmerz verzögert, dachte mehrmals darüber nach sich zu befreien, doch fehlte es ihm an Kraft. Dann endlich ließen sie ihn fallen.

Charly erwartete einen Tritt, trotzdem blickte er nach oben. Er wollte zumindest sehen, was ihn erwartete. Doch es war kein Fuß, der sich zu ihm herunter bewegte. Es war ein Gesicht, eine Frau. Es war Daniela. Sie sah sehr besorgt aus, doch als sie Charly in die Augen blicken konnte, lächelte sie. Sie half ihm auf die Beine.

Siegfried und George standen neben ihnen wie zwei begossene Pudel. Sie trauten sich nicht Daniela zu widersprechen, oder sie aufzuhalten. Aber sie wollten auch nicht tatenlos zusehen wie ihr Opfer in den Armen einer hübschen Frau verschwand. Sie stupsten sich gegenseitig

an, flüsterten sich Befehle zu, was der jeweils Andere zu tun oder zu lassen hatte und gerieten beinahe in Streit.

Charly hoffte für einen kurzen Moment sie würden sich prügeln, doch verwarf er den Gedanken im gleichen Moment wieder. So dumm waren die Beiden nicht. Viel wahrscheinlicher war, dass sie sich einen neuen Plan ausheckten und ihm in den nächsten Tagen auflauern würden. Für den Moment aber waren die Pläne der beiden Jugendlichen für Charly nicht von belang. Er stützte sich auf Danielas Schulter auf und warf noch einen letzten Blick auf Siegfried und George, mit dem Gedanken, die Gesichter die die Beiden in diesem Moment machten nie zu vergessen. Dann humpelte er mit seiner Freundin durch die Tür ins Haus der Blonges und setzte sich mit einem Schmerzverzogenen Gesicht auf die Bank in der Küche.

Neugierig musterte Charly die untere Etage. In diesen Räumen war er noch nie gewesen. Der lange Flur führte gleich links neben der Eingangstür zu einer Treppe, die im ersten Stock endete und deren oberes Ende er bereits kannte. Weiter hinten gab es einen größeren Raum, den Charly für das Wohnzimmer hielt und gegenüber davon wahrscheinlich das Schlafzimmer.

Frau Blonge trat in den Flur und musterte Charly. Der junge Mann wollte aufstehen, doch selbst wenn das Knacken seiner Rippen und die daraus resultierenden, stechenden Schmerzen ihn nicht zurückgehalten hätten, der Blick mit dem Danielas Mutter ihn musterte tat es.

Sie brauchte nicht einmal ein Wort zu sagen. Die abfällig herunter gezogenen Mundwinkel, die halbgeschlossenen, analysierenden Lider, die hochgezogene linke Augenbraue und schließlich die funkelnden, vor Hass triefenden Augen versetzten Charly mehr Schläge, als Siegfried und George es jemals hätten tun können.

Was auch immer man ihr über Charly erzählt hatte, sie hatte es geglaubt, das wusste Charly jetzt. Und nur für einen kurzen Moment wünschte er sich, er hätte Siegfried ausreden lassen sich ein wenig Zeit für den neusten Tratsch und die gruseligsten Charly-Bass-Gute-Nacht-Geschichten genommen, bevor er sich verprügeln ließ.

Daniela beobachtete den Blick ihrer Mutter erst mit Sorge, dann mit Empörung und schließlich mit Zorn. Sie stellte sich vor Charly und begann zu gestikulieren.

Der Blick ihrer Mutter war starr auf Charly gerichtet, selbst als Daniela ihn vollkommen mit ihrem Körper abdeckte. Charly konnte spüren wie ihre Augen an ihm klebten. Doch Daniela ließ sich nicht so leicht abwimmeln.

Sie ballte ihre Hand zu einer Faust und hieb kräftig gegen den Türrahmen.

Jetzt endlich wachte Frau Blonge aus ihrer Trance. Sie begann ebenfalls wild zu gestikulieren und ein stummer Streit entbrannte, den Daniela gewann.

Frau Blonge drehte sich funken stobend um und verschwand im Schlafzimmer. Insgeheim hatte Charly gehofft, sie würde sich dort einsperren und ihn den Rest des Tages nicht mehr sehen wollen. Doch das war nicht der Fall.

Es dauerte nur zwei Minuten, bis Frau Blonge wieder in den Flur trat, mit einem kleinen Verbandskasten unter dem Arm und noch immer Messer in den Augen, mit denen sie Charly zu töten versuchte.

Einzelne, kleine Härchen entlang Charlys Wirbelsäule begannen sich aufzurichten und ihn zu schütteln. Er musste zu Boden sehen. Dem Blick von Frau Blonge konnte er nicht standhalten, noch dazu bei dem Gedanken, dass diese Frau ihn gleich verarzten würde.

Frau Blonge diskutierte unterdessen noch einmal stumm mit Daniela, verlor aber auch diese Unterhaltung und kniete sich mit dem Gesicht eines Henkers an einem stürmischen Arbeitstag vor Charly.

Sie zog ein Stück Watte aus einem Beutel und tunkte es in eine dickliche Flüssigkeit, die verdächtig nach Kuhpisse roch und einen beißenden Nachgeschmack in Charlys Nase hinterließ.

Einen Moment lang überlegte der junge Mann, was sie mit dieser Substanz vorhatte. Dann aber wurde es ihm klar und er wich zurück. Frau Blonge krallte ihre Hand hinter seinen Kopf und hielt ihn fest. Ein flehender Blick Charly glitt zu Daniela und wurde mit einem aufmunternden Nicken belohnt.

Frau Blonge drückte das Wattebäuschchen auf Charlys Lippe und er unterdrückte nur mit Mühe einen Schrei und den aufkommenden Brechreiz.

Daniela nickte. Wäre sie nicht gewesen, hätte Charly gewettet, dass das Mittel nichts half und nur zu seiner Qual diene. Aber Daniela kannte sich aus. Sie hatte ihn schon öfter verarztet, wenn er mit Blessuren zu ihren Treffen gekommen war. Nun begutachtete sie das Werk ihrer Mutter und das beruhigte Charly. Es schien alles zu ihrer Zufriedenheit und Frau Blonge fuhr fort.

Sie griff erneut in den Verbandskasten und brachte eine Mullbinde zum Vorschein.

„Für die Lippe?“ Fragte Charly, in einem letzten Versuch lustig zu sein.

Frau Blonge knurrte, doch Daniela lächelte. Zumindest ein Teilerfolg, den Charly aber schwer büßen sollte. Danielas Mutter war nicht gerade zimperlich. Sie riss dem jungen Mann das Hemd auf, an der Stelle, wo schon der erste blaue Schimmer zu sehen war. Sie drückte auf verschiedene Stellen und beobachtete wie Charly zusammenzuckte. Dann durfte er das Hemd ausziehen und sie tränkte den Verband mit der vermeidlichen Kuhpisse. Charly begann zu beten und Daniela stürmte die Treppe nach oben in den ersten Stock. Leidend sah Charly ihr hinterher.

Keine Sekunde später kniff er die Augen fest zusammen und drückte einen lauten Schrei zu einem kleinen Stöhnen und einem „Das tut weh“ zusammen.

Frau Blonge reagierte nicht darauf. Sie zog den Verband um seine Brust noch ein wenig enger, so dass Charly die Luft weg blieb und fixierte das Ganze mit einem Knoten.

„Danke“, hauchte Charly, die Sterne vor seinem geistigen Auge zählend.

„Sagen sie, verständigen sie sich immer mit Zeichensprache, sie und Daniela? Ich würde das auch gerne lernen. Sind sie auch stumm?“

Es war nicht der richtige Augenblick für Smalltalk, das wusste Charly und Frau Blonge schien ihm voll und ganz zuzustimmen. Nur im Gegensatz zu Charly, wollte sie sich überhaupt nicht mit ihm unterhalten.

„Ich habe dir nichts zu sagen. Jetzt verschwinde.“

Ohne weitere Worte zu verlieren half Frau Blonge Charly auf und brachte ihn zur Tür. Charly wollte noch auf Daniela warten, konnte sich aber auch nicht wehren. So atmete er erleichtert auf, als er ihre leichten, schnellen Schritte auf der Treppe hörte, kurz bevor er endgültig hinausgeworfen wurde.

Die Tür fiel direkt vor seiner Nase ins Schloss und sprang sofort wieder auf. Frau Blonges Gesicht verschwand hinter der geschlossenen Tür und Danielas Gesicht erschien hinter der geöffneten. Ein guter Tausch, empfand Charly und konnte endlich wieder lächeln, auch wenn ihm etwas die Luft fehlte.

„Hi du“, flüsterte er und gab ihr einen Kuss auf die Wange.

Daniela lächelte und küsste ihn auf den Mund. Dann drückte sie ihm einen Zettel in die Hand und die Tür schloss sich wieder.

Charlys Herz raste und Schweiß stand auf seiner Stirn. Seine Wangen glühten, als er wie in Trance von der Tür zurück trat und auf den Zettel blickte.

„Die alte Mühle, in einer Stunde“ stand dort geschrieben.

Er las den Zettel noch einmal.

„Die alte Mühle, in einer Stunde“

Der Text änderte sich nicht, doch Charly las ihn noch weit über zehn Mal bis er zuhause ankam. Seine Eltern waren mit der Kutsche ausgefahren und würden sicherlich bald zurück sein. Er wollte ihnen später von Daniela erzählen. Jetzt durfte es die ganze Welt wissen und seine Eltern sollten die ersten sein.

Charly ging in die Vorratskammer und nahm sich eine Hand voll Kerzen, ein paar Zündhölzer und etwas zum schreiben mit. Wenn er sich nicht beeilen wollte, musste er jetzt los. Daniela würde bestimmt mit der Kutsche fahren, wenn es dunkel geworden war. Eigentlich hätte Charly mit ihr mitfahren können, jetzt wo sie alle zusammen sehen durften. Aber ein kleiner Abendspaziergang konnte ihm nur gut tun. Das gab ihm Zeit über den Verlauf seines Besuches und den folgenden Abend nachzudenken.

Alles in Allem war Charly sehr zufrieden. Es hatte zwar nicht alles so funktioniert wie er sich das vorgestellt hatte, aber es hatte sich trotzdem alles zu seinem Besten gewandt.

Daniela hielt zu ihm, auch in der Öffentlichkeit. Das hatte sie vor George und Siegfried eindeutig bewiesen und Charly würde die Gesichter der jungen Männer nie vergessen. Außerdem stand Daniela zu ihm, unabhängig von ihrer Mutter. Natürlich wäre es Charly lieber gewesen, wenn Frau Blonge ihn gemocht hätte. Aber es hätte auch schlimmer kommen können.

Manche Mädchen, gerade wenn ihre Mütter allein erziehend sind, hängen sehr an dem, was ihre Eltern ihnen sagen, ihnen empfehlen und ihnen verbieten. Dass Daniela dies nicht tat, war Charly Glück.

Freudig sprang er die kleine Treppe in den ersten Stock hoch, holte seinen Mantel aus seinem Zimmer, denn die Nacht konnte kalt werden und hüpfte dann fast ebenso schnell und unbeschwert wieder hinaus. Lediglich das Drücken auf seinen Rippen hinderte ihn daran ein Lied zu pfeifen. Die Sonne war schon fast verschwunden und ließ den Himmel in einem blutroten Schimmer zurück. Den romantischen Teil des Sonnenunterganges würden sie wohl verpassen. Aber das machte nichts. Charly war sich sicher, dass sie selbst es sein würden, die den Abend romantisch machten.

Er betrachtete den gelben Schimmer, der sich um die Sonne bildete und sich von dem Rot des restlichen Himmels abhob, kurz bevor die Sonne endgültig verschwand. Die Sonnenstrahlen zogen sich zurück und es begann dunkel zu werden. Auf seinem weg zur alten Mühle begegneten Charly zahlreiche Pärchen und Familien, die von einem romantischen Abendspaziergang heim kamen. Viele waren auch in Kutschen unterwegs gewesen. Aber sie alle wollten nach Hause.

Einige riefen Charly schon von weitem Schimpffnamen entgegen. Andere zeigten mit dem Finger auf ihn und lachten. Doch Charly beachtete sie nicht. Er wusste schon, warum er so spät erst spazieren ging und er hatte es nicht nötig heute Streit anzufangen, ganz abgesehen davon, dass er diesen schon gehabt hatte.

Mit der Zeit wurden die Menschen weniger. Nur noch vereinzelt konnte Charly Pärchen ausmachen, die aber weit ab der Wege gingen und nicht gestört werden wollten. Und schließlich traf er niemanden mehr. Mittlerweile war es duster geworden. Der Mond stand noch nicht hoch genug, um Charly zu leuchten und die Sterne spendeten nur wenig Licht.

Charly musste acht geben, wohin er trat und er kam nur langsam vorwärts. Zum Glück war es nicht mehr weit, aber er würde sich trotzdem verspäten. Ein einsamer Kauz rief ihn an und begleitete ihn das letzte Stück. Die Kutsch der Familie Blonge stand bereits vor dem Eingang. Innen brannte Licht.

Charly überlegte, was er sagen wollte, wenn er die Scheune betrat. Hoffentlich war Daniela nicht wütend, weil er sich verspätet hatte. Sollte er sich für ihre Hilfe am Abend bedanken? Er fand es schon angebracht, eigentlich war es überhaupt keine Frage. Was ging überhaupt in seinem Kopf vor?

Verärgert öffnete Charly die Tür, wobei er seine Kraft unterschätzte und sie fast aus den Angeln hob. Mit einem lauten Knall stolperte Charly in die Mühle.

Daniela sah erschrocken auf. Sie saß der Tür gegenüber in einem Haufen Stroh, den sie sich zu Recht gelegt hatte. Als sie Charly erkannte, lächelte sie und klopfte neben sich auf den Boden.

„Komm, setzt dich zu mir“, schoss es Charly durch den Kopf.

„Gerne“, antwortete er auf die stumme Aufforderung.

Er setzte sich hin und begann eifrig in seinen Taschen zu wühlen. Er wollte Zettel und Stifte holen und die Kerzen.

Daniela betrachtete sein Gebaren mit einem leisen Kichern. Ihre Haare trugen den Duft des Sommers mit sich. Charly sog die Luft um Daniela tief ein. Er vergas, was er gesucht hatte und legte seinen Kopf in ihren Schoss. Daniela aber löschte die Kerzen, die sie mitgebracht hatte und presste ihren Mund auf den Seinen. Und mit einem Mal wusste Charly, dass er nichts mehr brauchen würde. Er hatte alles, was er für die nächsten Stunden benötigte.

Und selbst als diese Stunden vergangen waren, zündeten sie der Einfachheit halber, die angebrannten Kerzen Danielas an. Einen Zettel und einen Stift brauchten sie nicht. Charly hatte seinen Kopf wieder in Danielas Schoss gelegt und träumte vor sich hin. Sie sprachen kein Wort. Wenn einem von ihnen etwas auf dem Herzen lag, so drückte er den Anderen, dann küssten sie sich und alles war wieder gut.

Für Charly hätte die Welt in diesem Moment stehen bleiben können. Nichts sollte sich mehr verändern. Alles sollte genauso bleiben, wie es in diesem Moment war. Aber leider war das nicht möglich. Es war einmal im Ansatz möglich, dass Charly Bass in diesem Dorf glücklich werden konnte. Ein lautes Knacken weckte Charly aus seinen Träumen, gefolgt von einem leisen Kichern. Er öffnete die Augen und erblickte die Decke der Mühle. Seine Augen mussten sich erst scharf stellen und die Konturen und Umrisse der verschiedenen Objekte in dem schwachen Licht voneinander trennen.

Hoch über ihnen gab es einen weiteren Boden, von dem aus man, wenn man tollkühn genug war, über die Stützbalken hinweg direkt über Daniela und Charly gelangen konnte. Und dort oben, auf etwa zweieinhalb Meter Höhe balancierte jemand eben diesen Balken entlang.

Charly kniff die Augen zusammen und hob den Kopf. Das war Siegfried, kein Zweifel. Er musste ihm gefolgt sein und George war bestimmt auch nicht weit.

Geistig schlug Charly sich gegen den Kopf. Wie hatte er nur so dumm sein können? Es war fast zu offensichtlich gewesen, dass die Beiden auf eine Revanche lauerten. Sie hatten wahrscheinlich den ganzen Abend nicht aus den Augen gelassen und jetzt sahen sie ihre Chance gekommen.

Charly sprang auf. Doch noch während er sich auf allen Vieren befand sprang Siegfried hinab. Ein stechender Schmerz traf Charly im Rücken. Einige Wirbel krachten. Aber es war nicht wie sonst. Es waren keine Rippen, die stöhnten und sich zu Wort meldeten. Mit Schrecken merkte Charly, wie seine Arme und Beine schwach wurden, ihr Gefühl verloren und schließlich nachgaben. Selbst sein Kopf fiel schlaff auf die Seite seine Augenlider wurden mit einem Mal schwer. Nur mit Mühe konnte er sie offen halten.

Er sah Siegfried, der ihn angrinste und mit ihm sprach, aber er verstand seine Worte nicht. George trat neben ihn. Er hatte einen Sack dabei, den er achtlos zu Boden warf, während er Charly genauer betrachtete. Für einen Moment entdeckte Charly Sorgenfalten, oder hatte er sich das eingebildet? Die beiden Jugendlichen traten zurück. Daniela wollte an ihnen vorbei und zu Charly. Sie weinte. Aber Siegfried hielt sie fest.

Charlys Lider sanken tiefer, er nahm alles nur noch verschwommen wahr. Er wurde mit einem Mal müde und wollte schlafen. Da drang ein Ton in Charlys Ohren und ging durch bis zu seinem Gehirn. Es war ein Knall gewesen, wie eine Ohrfeige die jemand bekommt. Dann ein dumpfer Schlag von einem zu Boden fallenden Körper.

Mühsam öffnete Charly seine Augen. Er konnte Daniela am Boden liegen sehen. Ihr Kopf lag auf einem Stein und sie blutete. Daneben standen Siegfried und George, sie stritten sich und schubsten einander.

„Warum hast du sie geschlagen? Sie hat mit dieser Sache nichts zu tun!“

„Sie hat sehr wohl was damit zu tun! Sie ist eine Hure. Sie ist mit dem da ins Bett gegangen!“ Siegfried zeigte auf Charly und die beiden Jugendlichen sahen ihn an.

„Auch das war übertrieben!“ Begann George, doch her kam nicht weiter.

Charly hatte seine Arme auf den Boden gestützt und begann unter Schmerzen sich zu erheben. Er stöhnte und sein Gesicht war vor Zorn verzerrt. Um ihn herum begann die Luft zu flimmern und eine schwarze Aura ging von seinem Körper aus, fester und dichter als jemals zuvor. Fast hätte man sie anfassen können.

„Finger weg von Daniela“, knurrte Charly.

Der Schmerz war vergangen, er fühlte sich frei und stark. Ohne die beiden Störenfriede zu beachten ging er auf Daniela zu. Da versuchte George zu fliehen. Er machte einen Satz in Danielas Richtung, bereute dies aber sofort.

Charly packte den Jugendlichen noch in der Luft und warf ihn gegen die Tür am anderen Ende der Mühle. Die Tür sprang auf und George flog hinaus.

Siegfried griff unterdessen nach einem Knüppel, doch auch darauf war Charly vorbereitet. Er riss seinen Arm zur Seite und die schwarze Aura die ihn umwog warf Siegfried zurück. Danielas Kerzen wurden umgestoßen und landeten im Feuer. Fast zeitgleich fing die ganze Mühle mit einem Mal Feuer. Das Gebälk war durch den warmen Sommer getrocknet und brannte fast schneller als das Heu selbst. Charly beachtete es nicht. Er ging zu Daniela und hob sie vom Boden auf, bevor die Flammen sie erreichen konnten. Dann verließ er die Mühle, den verstörten Siegfried zurück lassend. Und kaum hatte Charly dem Feuer den Rücken gekehrt und war dem Feuer entkommen, als ihn die schwarze Aura wieder verließ. Seine Muskulatur spannte sich unter der Last von Danielas Körper an und der Rauch in seiner Lunge fing an zu kratzen. Er musste husten. Tränen liefen seine Augen hinab und seine Schritte wurden unsicher.

Schließlich hielt Charly an einem weichen Stück Gras an und legte Daniela ab. Das Mädchen atmete langsam und gleichmäßig, was Charly beruhigte. Er hingegen hustete noch immer und seine Rippen begannen wieder zu schmerzen. Müdigkeit überkam ihn und mit dem Gedanken zu sterben schlief Charly ein.

Doch Charly starb nicht, noch nicht. Er schlief bloß bis in den nächsten Morgen, Danielas Kopf in seinen Schoß gelegt und träumte wirr, von Hexen und Drachen, riesigen Hunden und Wassermännern, von einem Schloss in der Wüste, von Trollen und Orks. Das Alles lief so schnell an ihm vorbei, dass er sich am nächsten Tag nicht mehr erinnern konnte, als lautes Stimmengewirr ihn weckte.

Charly schrak hoch. Seine Augen wanderten im Kreis, doch konnte er noch nichts erkennen, die Sonne blendete ihn. Nur langsam kam er zu sich. Er erinnerte sich was geschehen war. Siegfried und George, die alte Mühle, Daniela.

Daniela! Mit einem Mal war Charly wieder hellwach. Seine Hand fuhr durch das eiche Haar und seine Finger berührten ihre weichen Wangen. Ihr Körper war warm, sie regte sich. Charly atmete auf. Er beugte sich über sie und wollte sie küssen, genau in dem Moment, in dem ihn ein Fußtritt ohne Vorwarnung mitten im Gesicht traf.

Die Stimmen wurden lauter und Charly konnte eine Menschenmenge erkennen, die sich um ihn herum versammelt hatte, während er halb ohnmächtig nach hinten überkippte. Sein Mund spürte wie sich das Blut in ihm sammelte, doch schmecken konnte er es nicht.

„Zieht in fort!“

„Holt ihn endlich runter von ihr!“

„Diese Bestie!“

Worte drangen an Charlys Ohr. Sätze, die er die ganze Zeit überhört hatte. Überall waren Menschen, die er vorher nicht gesehen hatte. Alles wimmelte von Fäusten, die ihn wegschleiften, die ihn schlugen und Füßen, die ihn vorwärts schubsten, ihn traten. Die Stimmen wurden zu einem Einheitsbrei, als Charly vorwärts taumelte, halb aufrecht, halb auf allen Vieren. Er hatte keine Orientierung, wusste nicht mehr wo oben und unten war. Er schmeckte nichts mehr und hörte nichts. Seine Beine liefen von selbst, sein Mund schrie von alleine, doch kam kein Ton über seine Lippen, zumindest nicht bis zu seinem Ohr.

Die Schmerzen wurden monoton und unwichtig. Das einzige was Charly blieb war sein Wille zu überleben, seine Furcht vor dem Tod und schließlich verlor er dies. Er ließ sich treiben. Er schwebte, flog aus seinem Körper heraus und sah sich selbst am Boden liegen. Zwei Männer packten ihn bei den Schultern und hievten ihn in die Höhe. Seine Beine hielten, sein Körper stand. Dann wurden ihm die Kleider vom Leib gerissen und er wurde mit Kot und Dreck beworfen. Ein kleines Kind lief zu ihm herüber und spuckte ihn an. Sie lachten. Alle lachten. Charly konnte es an ihren weit aufgerissenen Mündern erkennen, die sie gegen den Himmel streckten, wie Wölfe die den Mond anheulten.

Dann wurde er wieder getreten. Sie bewarfen ihn mit Steinen, damit er weiter wankte. Und er wankte. Seine Beine trugen ihn weiter, bis zu dem nahe gelegenen Wald und ein Stück weiter, bis zu der Lichtung mit der alten Eiche. Dort hielten sie ihn an.

Der Bürgermeister holte einen Strick hervor. George stand neben ihm und half ihm einen Knoten zu machen. Frau Blonge durchbrach den Kreis der Schaulustigen. Sie war Charlys letzte Hoffnung. Sie würde den Geliebten ihrer Tochter nicht sterben lassen. Ihr Mund bewegte sich, doch die Wörter drangen noch immer nicht zu Charly. Er konzentrierte sich. Er musste wissen, was sie sagte.

Erst hörte er nur ein Gurgeln, sie schluchzte. Sie zeigte auf Charly. Ihre Augen waren eng zusammengekniffen und offener Hass umspielte ihre Lippen.

„Er hat sie gelähmt. Sie kann nicht mehr gehen, meine einzige Tochter. Nun tut doch endlich wozu ihr hergekommen seid!“

Daniela gelähmt?

Der Bürgermeister legte Charly die Schlinge um den Hals.

„Nicht für euch, Frau Blonge“, fauchte er.

„Noch für ihre Tochter! Ich tue dies einzig und allein für meinen Sohn.“

Er warf das Seil über einen Ast und eine handvoll starker Männer ergriff das Ende. Ein Platz für den Bürgermeister blieb frei, doch nicht für lange. Sie sahen einander zustimmend an. Dann zogen sie den halbtoten Körper in die Höhe.

Charlys Beine begannen zu strampeln, seine Blase entleerte sich, doch von alledem spürte er nichts mehr. Charly flog hoch über dem Geschehen und betrachtete, wie die unförmige Masse die einst seinen Körper dargestellt hatte ihren letzten Atem aushauchte. Dann wurde es still.

Der Hass war verflogen und Betretenheit ergriff den Mopp. Charlys Eltern rannten weinend auf die Lichtung. Seine Mutter kniete zu seinen Füßen, die Knie in seinem Urin, die Hände an seinen nackten Knöcheln. Sein Vater lehnte an der Eiche, den Blick voll Unverständnis, nicht wahrnehmend was gerade um ihn herum geschah.

Die Männer banden das Seil an eine Wurzel. Charlys Mutter wurde von ihm fort gezogen, sein Vater folgte ohne Widerworte, den Blick gläsern und leer, ohne eigenen Willen. Und dann, endlich, war Charly allein. Allein mit seinem Körper und seinen Gedanken an Daniela, die er zum Krüppel gemacht hatte. Die Frau, an der er sich vergangen hatte. Die Dorfschönheit.

Stunden vergingen, in denen Charly die haltlose Masse betrachtete, die im Wind leicht auf und ab geschaukelt wurde. Stunden der Qual und der Einsamkeit. Niemand kam um ihn von dem Baum zu lösen. Keiner, den die Reue gepackt hätte. Niemand, der sein lautloses Flehen erhört hätte. Es wurde Nacht.

Gleichgültigkeit versuchte sich seiner zu bemächtigen, doch wurde sie immer wieder von den gleichen Fragen verscheucht.

Hatten sie denn alle Recht gehabt, die ihn beschimpft hatten? War er ein Dämon? Hatte er Daniela verführt? Nein, das hatte er nicht.

Hatte er sie geschlagen? Nein, auch das nicht.

Hätte er ihr jemals ein Leid zugefügt. Eine Absurde Frage.

Und aus Gleichgültigkeit wurde Hass, genährt durch die Antworten, die Charly nach und nach für sich entdeckte. Hass und Kraft. Die Aura, die Charly in dem Moment verlassen hatte, als

er sie am dringendsten gebraucht hätte kam zurück. Sie umfing ihn, wie eine warme Woge. Sie umspielte seinen Körper, durchwehte sein Haar. Mit einem Mal spürte Charly den Strick um seinen Hals. Er spürte seine Knochen, die sich langsam an die Stellen bewegten, an die sie ursprünglich gehörten. Seine Muskeln strafften sich, seine Finger ballten sich zu Fäusten. Der Zorn ballte sich in seinem Körper und schließlich, als er zu platzen drohte, ließ Charly ihn frei.

Eine Feuerkugel schoss aus Charly Körper hervor, aus seinen Augen, seiner Nase, seinem Mund.

Der Strick verbrannte und mit ihm die alte Eiche und die Lichtung. Charly landete auf allen Vieren, noch immer alle Muskeln gespannt und er fauchte in die Nacht.

Jemand musste für das was passiert war bezahlen!

Alle Rechte liegen beim Autor. Der Text darf gelesen und weitergegeben, aber nicht veröffentlicht werden. Das Publizieren des Textes im Internet ohne die Genehmigung des Autors zählt dabei ebenso als Veröffentlichung wie das Drucken in Zeitschriften, Büchern oder sonstiger nicht privater Form.

Vielen Dank,
Kai-Kevin Dietrich

www.charly-bass.de